

Freiesch. 25 Pfennig
2 1/2 Kr. in der Ausgabe
Wochenblatt für Schauspieler
und Schriftsteller. Preis 1 Kr.
bis 2 Mark 50 Pfennig.
Gesetzl. Nummer 10 Blatt
Auflage: 27000 Exempl.

Der neue Blättertage ein
lambtes Sonntagsblatt
macht sich die Reaktion
sehr erfreulich.

Abonnement-Annahme aus
wärts: Hessenstein und
Vogel in Hanau, Berlin,
Wien, Leipzig, Bielefeld,
Bonn, Frankfurt a. M.,
Koblenz, Mainz, Bamberg,
Dresden, Würzburg, Nürnberg,
Frankfurt a. M., Berlin,
Wien, Graz, Triest, Innsbruck,
München, Salzburg, Linz,
Innsbruck, Innsbruck, Innsbruck,

Zeitung werden gedruckt
bis 15 Uhr, Samstag
bis Mittag 12 Uhr. Im
Brummballt steht Bielefeld
bis 5 Uhr. 4 Uhr.
Der Name einer einzelnen
Zeitung ist nicht
bekannt.

Eine Garantie für das
wachsende Geschäft
der Zeitung wird nicht
gegeben.

Abonnement-Annahme aus
wärts: Hessenstein und
Vogel in Hanau, Berlin,
Wien, Leipzig, Bielefeld,
Bonn, Frankfurt a. M.,
Koblenz, Mainz, Bamberg,
Dresden, Würzburg, Nürnberg,
Frankfurt a. M., Berlin,
Wien, Graz, Triest, Innsbruck,
München, Salzburg, Linz,
Innsbruck, Innsbruck, Innsbruck,

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt in Dresden.

Mitredakteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Heftleitung: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 6. April 1875.

Nr. 96. Zwanziger Jahrgang.

Politisches.

Ergebnisse wichtiger Art bereiten sich augenblicklich vor. Venedig und Berlin sind die Gegenpole der demnächstigen politischen Entwicklung. Alle Welt fühlt, daß von dem Ergebnis der Monarchenzusammenkunft in der Lagunenstadt die nächste Zukunft Europas stark beeinflußt sein wird; die Reichspolitik an der Spree scheint bereits Stellung dazu genommen zu haben. Zahllos sind zwar die Conjecturen, die durch das Schauspiel in Venedig hervorgerufen werden, später denn je schicken die Vermuthungen in's Kraut. Vorsicht ist dringend geboten. Ein unbefangener Blick jedoch läßt in großer Unruhe wohl das herausfinden, worum es sich jetzt handelt. Es ist das Verhältniß Europas zum Papstthume, die Stellung des Papstes zu den modernen Staaten, die künftige Papstwahl. In Berlin will man ermittelt haben, daß die französische Regierung alle Hebel in Bewegung setzt, um Deutschland in seinen Kampf gegen das Papstthum zu stützen. Ein starker Triumph dieses Kartenspiels ist die Monarchenzusammenkunft in Venedig, von der Bismarck schon vor Monaten Kenntniß gehabt haben muß.

Bismarck sendete seinen Lieblingsdiplomaten, Herrn v. Radomir, nach Petersburg, um die russische Großmacht zu sondieren. Er ließ ferner, während er mit dem Botschafter bei der jüngsten Großmacht, Italien, mit Herrn v. Rendell einen regen Depeschenschwechsel pflegte, die deutschen Botschafter bei den übrigen Großmächten fast gleichzeitig nach Berlin kommen. Mannigfache Vornände wurden gebracht, um das Auffallen dieser Schritte zu verhüllen. Fürst Hohenlohe brachte aus Paris angeblich seinen Sohn als Offizier in das zweite Gardebrigadier-Regiment; General v. Schweinhaut aus Wien stellte sich dem Kaiser Wilhelm als sein neuernannter General-Adjutant vor; Graf Münster aus London soll nach der Wirthschaft auf seinem Gute Dernburg fehlen. Nun ist es ganz klar, daß ein junger Lieutenant auch ohne väterliches Baticum in ein Offiziercorps treten kann, daß eine Ehrenstellung als Adjutant nicht unbedingt der persönlichen Vorstellung bedarf, endlich daß Graf Münster, wenn er von London aus seine Besitzung in Hannover besuchen will, nicht den Umweg über Berlin zu nehmen braucht. Als Freude der Conferenzen Bismarck's mit den Reichsbotschaftern bei den Großmächten hat sich die Notwendigkeit ergeben, auf die Zusammenkunft Victor Emanuel's mit dem Kaiser Josef als Triumph eine Zusammenkunft nicht nur Kaiser Wilhelm's mit Victor Emanuel zu sehen, sondern auch den deutschen Kronprinzen nach Italien zu jener Entzerrung zu senden.

Alle diese äußeren Vorbereitungen zeugen von der Wichtigkeit des Venediger Ereignisses. Deutschland hat alle Ursache, auf der Hut zu sein, daß nicht die katholischen Staaten sich vereinigen, die jetzige und künftige Stellung des Papstes zu einer Deutschtum bedrohlicher zu machen. Von Italien ist es bekannt, daß es zwar die weltliche Macht des Papstes mit Vergnügen verschluckte, daß es aber an der Ausnahmestellung, die es dem Papste eingeräumt hat, an der päpstlichen Souveränität nicht rütteln lassen will. In gewisser Beziehung kann man das Italien nicht sonderlich verdensen. Der Italiener fragt: Was schadet es dem Deutschland, wenn der Papst deutsche Gehege für unverbindlich erklärt? Wie oft hat nicht schon der Papst Italien, seinen König, sein Parlament, seine Regierung verflucht? Das hat Italien eben so wenig geschadet, als wenn er jetzt in seinem großen Bullenlatein die schweizerischen Altkatholiken der „Schweizer“ bezichtigt, sie eine „verdammte Fraktion, Eintrümpel, Räuber“ u. s. w. schimpft. Was verlangt Deutschland von Italien? Soll der Papst, nachdem das Garantiegebot abgängert ist, wegen eines Kluges gegen Deutschland etwa vor ein romisches Schwurgericht gestellt und dort zu mehrheitlichem Gefängnis verurtheilt werden? Würde ein so behandelnder Papst nicht ziemlich gefährlicher sein, als einer, den man nach Herzenlust fluchen und zetzen läßt? Oder soll der Papst zur Flucht gewungen werden? Wenn er nun in Malta, in Belgien, in Nord- oder Südamerika seine Ablösung der deutschen Katholiken fortsetzt, wird dann Deutschland bei all diesen Staaten Beschwerden erleben?

Der König Italiens aber, es ist bekannt genug, möchte sich gern mit dem Papste aussöhnen. Schon lange hat er wenig mehr Bedürfnisse, als ein Bett und ein Weib. Kaiser Franz Josef aber ist ein frommer Sohn seiner Kirche, der dem Papste kein Haar gesäumt sehn möchte. Hinter beiden steht Frankreich, das mit Lust sieht, wie Deutschlands Kraft und das Genie seines Reichslangs im Kampfe mit Rom engagiert sind. Frankreich möchte für sein Leben gern die guten Beziehungen Deutschlands zu Österreich und Italien loslassen und der Kirchenkonflikt däucht ihm der passendste Hebel dazu. Es wird zwar bei späteren Jahrhunderten immer zur Schmach Frankreichs dienen, daß es für die Jesuiten gegen den geistigen Fortschritt arbeitet, der in dieser Frage von Deutschland repräsentiert wird. Aber was fragt der Nachburst der jetzigen Franzosen nach dem Urtheile der Zukunft? Aus allem ergiebt sich, daß Bismarck's antivaticanische Politik, welcher die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes zustimmt, mit vollem Rechte sich alarmiert fühlt durch das, was in Venedig die beiden Monarchen planen und bereiten. Wenig Aussicht scheint vorhanden, Italien und Österreich für diese Politik zu gewinnen; es gilt, zu verhindern, daß diese beiden Staaten im Dienste Frankreichs eine weniger freundliche Haltung gegen uns einschlagen. Bismarck aber würde der Sache der Freiheit einen wesentlichen Dienst leisten, wenn er auf dem betretenen Wege nicht der Ausnahmegesetz, sondern der Trennung der Kirche vom Staat der päpstlichen Herrschaft die Wurzeln immer tiefer abgräbt.

Über die Anwesenheit Franz Joseph's in Triest enthalten die Wiener Zeitungen spaltenlange Telegramme. So glatt wie sonst bei Kaiserreisen ist nicht Alles verlaufen. An unendlichem Entzerrung war zwar kein Mangel; in zehntausendfacher Stärke brachten die Privats, die Envoyas und die Zivios von den Deutschen, Italienern und Slaven. Die großen Spektakelstüde, wie Hafen-

sichten, Besichtigung der Lloyd-Werften, Galathéater, Festbälle etc. u. s. w. zogen unermöglich Massen Zuschauer heran. Ergeißend war gewiß die Enthüllung des Denkmals des unglüchlichen Maximilian, jenes genialsten der Habsburger seit dem unvergleichlichen Joseph II. Die Jüge des Mannes von Ehre, dem zu Queretaro die Kugeln Escobedo's eine Heldenlaufbahn entbunden, lodten Franz Josef Thränen in die Augen. Politisch interessant jedoch war die Haltung der Bevölkerung von Triest. Ihre Sonderglüste traten mehrfach zu Tage. Der Podesta (Bürgermeister) Angeli hielt ganz programmwidrig eine Ansprache an falschem Orte. Der Kaiser wollte ihn mehrfach unterbrechen, unterließ es jedoch, als sich der Podesta nicht irre machen ließ. Er antwortete kurz in deutscher Sprache auf die italienische Anrede. Als eine Rundfahrt durch den Hafen vorgenommen wurde, weigerte sich der Podesta, in die Gondel zu steigen, da er mit der Art des Hafendammbaus nicht einverstanden sei. Als er bedauert wurde, er möge nur die Ansichten der Gemeindevertretung unumwunden ausdrücken, antwortete er: Nachmittags bei dem weiteren Ausflug zur See werde er das schon thun. Da brachte er denn die Geschworenen Triests vor. Die sogenannten Iffini (Italianissimi) aber, die auf eine Vorstellung Italiens von Österreich losstießen, waren nur mit Mühe zu bewegen, ihre Logen im Festtheater nicht leerstehen zu lassen. Treu alledem darf Triest aus der Anwesenheit seines Kaisers einen mächtigen Aufschwung erwarten.

Auf alle anderen Ereignisse der Politik kommen wir morgen zu sprechen.

Vocales und Sachsisches.

Der Oberingenieur Premierlieutenant a. D. Salbach hat den Charakter als Bauarzt, der Bahnhofsinspecteur Vogel in Leipzig das Ritterkreuz zweiter Classe des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens und der Stadtbaudirektor Wels zu Bauern das Ritterkreuz vom Albrechtsorden erhalten.

Der österreichische Kaiser hat den Bildhauer Schilling von Dresden, den Schöpfer des grauhartigen Maximilian-Denkmales in Triest, bei den Enthüllungsfeierlichkeiten zuerst kennen gelernt und ihn wegen seines Werkes wiederholt beglückwünscht. Die Triester Blätter schildern Schilling als „einen schönen Künstlerkopf mit wallendem blonden Vollbart und leichter Glare“.

Professor Hrn. Nicolai, Ateliervorstand und Lehrer der Baukunst an der hiesigen Kunstakademie, feierte gestern den Gedächtnisfeier 25jährigen Lehrt- und Amtsjährligkeit. Dieser Ehrentag wurde von seinen zahlreichen Schülern von hier und auswärts auf's Festlichste begangen, früh durch ein Morgenständchen, Vormittags Begüßung des Jubilars in den Räumen der Königl. Akademie und Ueberreichung einer Nicolai-Stiftung für bedürftige Architekten. Nachmittags fand in den Räumen der Harmonie ein glänzendes Festbankett statt, in dessen Verlauf dem Jubilar durch Minister v. Nostitz-Rieneck das Comthurkreuz des Albrechtsordens überreicht wurde. Am Abend vorher hatten sich seine Schüler bei geselliger Zusammenkunft in Meinhold's Saal zur Aufführung eines Festspiels vereint. Ausführliches morgen.

Die Direction des Central-Schlachthofs beschreibt uns bezüglich des Artikels in der Sonntags-Nummer, daß bei der Desinfektion der Ställe durchaus nicht „des Guten zu viel gehabt werden sei“, sondern dieselbe sei in ganz gerechter Weise geschehen.

Sachverständige Vente hätten dieselbe in einer Verdünnung der Carbolsäure von 1:300 ausgeführt, und zur Zeit der Cholera-Epidemie sei mit Carbolsäure in einer Verdünnung von 1:50 desinfiziert worden. Dass aber selbst die schwächste Verdünnung der Carbolsäure sich in die Haare der Thiere ziehe, habe die Erfahrung gelehrt, und durch die Haare habe sich der Geruch dem Fleische mitgetheilt, nicht aber durch das Einathmen der desinfizierten Luft. Von einem übermäßig brennenden Durst, den die Thiere gehabt haben sollen, habe Niemand Bemerkungen gemacht, im Gegentheil befanden sich die Thiere in der durch die Desinfektion geschaffenen reinen Luft vollkommen wohl. Chemiker, welche gleich nach dem Vorfall in der Anstalt als Sachverständige zugezogen wurden, hätten bestätigt, daß die Desinfektion in vollkommen gerechter Weise geschehen sei. Außerdem sei noch die Bemerkung gemacht worden, daß nur einzelne Thiere den Geruch angenommen hätten, während bei anderen aus demselben Stalle geflauschten Thieren nichts davon zu bemerken war. Herr Professor Hofrat Dr. Fleck habe der Direction Mittheilung gemacht, daß das Fleisch einen Geschmack annehme, wie solcher bei geräuchertem Fleische in größerem Maße vorhanden ist.

Die Sonntagsphysiognomie am 4. April bot endlich „ein anderes Bild“: der Frühling war über Nacht gekommen, und zum ersten Male strömten in diesem langwinterigen Jahre die Feuerzäuber unbepflicht und im Frühlingskleide auf die umliegenden Dörfer. In Plauen, Bederburg, Loschwitz und besonders Blasewitz sahen Taufende im Freien und schlürften Lenesluft mit Blümchenkaffee. Sehr besucht war auch die neue Stöcklsche Restauration am Pferdebahnhof Blasewitz. Dampfsboote und Pferdebahnen waren gut gefüllt und leistete, die in diesem Winter tüchtig hat zuschlagen müssen, erfreute sich zum ersten Male wieder einer Einnahme. In Lüddecke's Wintergarten verkehrten wieder Taufende, und dasselbe gilt von Zoologischen Garten. Magie nur aber auch der Herr Barometrius das Wetter hübsch festhalten!

Bezüglich des von uns gestern erwähnten, am Sonnabend Nachmittag im Königl. Großen Garten durch den Sturz von einem Baume tödlich verunglückten Arbeiters Schmidt erfahren wir noch, daß ihn seine Frau am Sonnabend Morgen, als er von ihr fortging, gebeten, an diesem Tage nicht auf einen Baum zu steigen, sie habe eine schlimme Ahnung. Als sie Nachmittags in der fünften Stunde ihren Mann im Großen Garten aufsuchte, um ihm mitzuteilen, daß der beabsichtigte Auszug aus Streichen nach Neustrelitz am Sonntag erfolgen könne, fand sie seine Leiche. Der Jammer

des armen Weibes und des kleinen Mädchens, welches den Vater mit besuchen wollte, war groß. Director Bouche ließ tactvoll den Leichnam den Blicken der Neugierigen sofort entziehen.

Am 2. April haben die Auwarter des hiesigen Zoologischen Gartens aus dem Raubbache verschiedene größere und kleinere Tiermenschen herausgefischt. Dem Vermuthen nach, sollen es Zöglinge einer höheren Bildungsanstalt gewesen sein, welche sich wahrscheinlich einen Affen gekauft habt, jene Schilder abgerissen und, was das Gemeinsame ist, teilweise in zertrümmerten Zustande in das Wasser geworfen haben. Wer daher solche Gegenstände vermehrte, weiß nun, wo er sie zu suchen hat. Wünschenwert wäre es wenn jene Raubvögel entdeckt und zur Bestrafung gejagt werden könnten.

Seit dem 2. Osterfeiertag, an welchem Tage er sich, ohne wieder heimzufahren, aus seiner Wohnung entfernt hat, um sich rasieren zu lassen, was auch, wie die eingezogenen Erdungungen ergeben haben, geschehen ist, wird ein im Alter von 50 Jahren stehender hiesiger Gewerbetreibender aus der Wilsdruffer Vorstadt vermisst. Derselbe war in seinen Verhältnissen zurückgekommen und dürfte darin vielleicht das Motiv zu einem von ihm begangenen Selbstmord liegen.

Am 1. d. ist auch in Plauen b. Dresden eine „Frobel'sche Spielschule“ errichtet worden, in welcher bereits 26 kleine Gedenburger im Alter von 3 bis 6 Jahren sich herumtreiben. Die Schule verdankt ihre Entstehung einigen opferwilligen Einwohnern Plauens.

Ein Soldat der hiesigen Garnison war vorgestern Abend mit einem hiesigen Maurer in einem öffentlichen Lokal der Wilsdruffer Vorstadt in Conflict gerathen, der sich, nachdem beide das Lokal bereits verlassen hatten, auf der Straße wieder erneuerte. Dabei zog der Soldat in der Hölle vom Leber und hielt seinen Gegner über den Kopf, daß er blutete. Da er allein war, sein Gegner aber von dem Publikum unterstellt wurde, so ergriß er die Fucht, um sich den Folgen seiner Unbekanntheit zu entziehen. Man sah ihn aber nach und wurde er in den Agl. Ställgebäuden, wohin er sich geflüchtet hatte, umgestellt, in Folge der Intercessions eines dazu gekommenen Offiziers, nachdem er sich durch einen Sprung vom Dach eines Gebäudes nach einem Nachbargrundstücke vergleich zu retten versucht hatte, durch eine herbeigeholte Militärpatrouille arreistet. Die Kopfverletzung des Maurers ist nicht von Bedeutung und hat der selbe heute bereits seinen Berufsgeschäften wieder nachgehen können.

Der Herausgeber im Dammschen Etablissement am Pfaffenweg, Baumgürtel ist sein Name, ist vorgestern Abend gegen sieben Uhr durch eine Gasexplosion nicht unerheblich zu Schaden gekommen. Die Sache war folgende: Im Pfeilstock jenes Locales war von unbekannter Hand ein Gasarm abgeschraubt oder abgebrochen worden, so daß Gas in erheblicher Quantität ausströmte. Nachdem dies wahrgenommen worden war, hatte der vorgenannte Herausgeber die Leitung verstopft und um zu untersuchen, ob dies gehörig geschehen sei, ein Bündelchen angebrannt und an die verstopfte Gasröhre gehalten. Dadurch hatte sich das angekommene Gas und wahrscheinlich auch das aus der noch nicht hinlanglich verstopften Leitung noch herausströmende mit einem Kanale entzündet und den Herausgeber mit schweren Brandwunden im Gesicht und an den Händen rückwärts geschleudert. Er ist nach seiner Wohnung geschafft worden.

Gestern früh 9 Uhr fand die Gründungsschicht des neuen Agl. Lehrerinnen-Seminars hier statt. Gründertag 5. I. statt, an welcher u. W. sämtliche Kadetten für Räthe des Kultusministeriums, an ihrer Spitze Reichsrath Dr. Gilbert und mehrere Mitglieder des Landesconsistoriums, insbesondere auch dessen Blei-Braident, Oberholzprediger Dr. Siebold, ferner die beiden Schulräthe Beckert und U. Kahn und der Vorsteher der Stadtverordneten, Hofrat Hermann Treil nahmen. Nach einem kurzen Gehänge bestieg zunächst der Sch.-Rath Dr. Bonnemann die Rednertribüne, um den Anfang der Gründung des Seminars 1875 zu eröffnen. Hierauf erschien der Leiter des selben, der zum Vice-direktor ernannten bisherigen Präfekturdirektor Dietrich von hier, zu vollziehen, wobei er darauf hinwies, welche Vorurtheile und Hindernisse der Einführung von Lehrerinnen in die öffentliche Schule entgegenstehen würden, pflegten und wie unter den obwaltenden Verhältnissen die oberste Schulbehörde nur nach eingehender Erwägung aller eindringlichen Fragen, beiderhanden aber bewogen durch die in der neueren Zeit immer deinerlicher werdende Nötigung, die Errichtung des Hauses durch die Schule zu ersezten, sich dann entschieden habe, die Gründung einer Lehrerinnenbildungs-Anstalt aus Staatsmitteln in's Leben zu rufen. Hierauf erschien Vice-direktor Dietrich das Wort, um den Jünglingen des Seminars ihre Gaben und Aufgaben an's Herz zu legen. Das Seminar, die unter der langjährigen Leitung Dietrichs bisher bestandene bildhübsche Präfekturhalle als Seminarhalle angehört, wird zunächst mit 2 Glassen eröffnet, denen voraussichtlich von Midollo I. J. ab die höhere dritte Glass sich anschließt. Die Zahl der bisher aufgenommenen Seminar-Schülerinnen beträgt 23.

Einem bietigen Elternpaar ist gestern früh ihr liebes Kind geschenkt worden. Der Knabe war von der elterlichen Wohnung in die Schule am Georgplatz gegangen, um um 8 Uhr bereits wieder vom Lehrer nach Hause entlassen worden, aber nicht dabei eingetroffen. Der Vater über den Kleinen, der auf den Namen Hans hört und in blauem Valot gekleidet war, erklärte, wird bestimmt, Elternherzen trösten, wenn er seine Wahrnehmung der Redaction des Blattes mitteilt.

Der Gründung der Berlin-Dresden-Fischenbahn stellen sich noch immer viele Hindernisse entgegen und es ist noch sehr fraglich, ob sie am 1. Mai wird eröffnet werden. Es sind doch Hindernisse, von denen wenige eine Abwendung haben werden. So z. B. ist die Eisenenconstruktion an der Niederwörthser Brücke schon fast über 14 Jaren bis auf einige kleine Geländerhölzer fertig, ehe aber die Schienendefektivität für das Bahngleis, sowie die Holzbodenauflage für den Fahrbau vorgenommen werden kann, muß der Eisenbahn vortrefflich sein und das ist eine Arbeit, deren Größe darunter erhebt, daß bereits 5000 Pf. Tiefarbe verbraucht wurden und damit noch tausend Tonnen der sanften Brücke getragen sind. Die Förderung des Antritts hängt sehr vom Wetter ab. Etwa 12 bis 14 Anstreicher hängen auf schmalen Brettern zwischen Himmel und Wasser und arbeiten in sehr beschwerlicher Weise; dreimal muss das ganze Witterwerk gestrichen werden, erst rot, dann schiefgrau und schließlich malgrün. Der Tiefarbenüberzug ist zugleich Präservativ gegen den